

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 33

Illustration: "Es muss sich um Ölsardinen handeln!"
Autor: Steinbach

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein Taschengeld zu verdienen, damit sie sich andere Nietenhosen kaufen können usw.

Es gibt in unserem Lande gar keine Halbstarken, nur Nachäffer, die durch unsere Schuld dem wirklichen Problem des Auslandes so leicht erliegen, wie der ideologischen Beeinflussung auch. Unser Materialismus = Egoismus und die Bequemlichkeit sind uns im Wege, unserer weicheren Generation das zu sein, was wir sollten. Wie oft sind wir voller Spott und ohne Ehrfurcht vor allem und ärgern uns darüber, daß es die Jungen auch sind.

Gegenmittel: Ernstnehmen der Jungen, Achtung vor ihnen, dann kommen sie, die guten Kindschöpfe, mit allen Problemen, die schwerer sind als die unsrigen es waren, zu uns, und holen gerne Ratschläge. Noch besser: Einwenig Liebe geben, ohne blöde Anbiederungsversuche durch uns. O. G., Rüti

Die «Halbstarken» vor 40 Jahren

Die heute Sechzigjährigen waren vor 45 Jahren am Beginn ihrer Halbstarkenzeit. Damals streckte das Land noch seine grünen Finger zwischen den Stadthäusern hindurch. Das gab uns die elterlich bewilligte Idee, Chüngel zu halten. Statt nun aber die als Allgemeingut geltenden Grasböden als Futterreservoir zu betrachten, lockten uns die viel saftigeren und deshalb auch ergiebigeren Matten der stadtnahen Bauern. Das Chüngelifutter wurde bei einbrechender Dunkelheit und auf Schleichwegen dort geholt, wo es verboten war.

Eine mächtige Eiche mit starken hochgewachsenen Verästelungen erkletterten wir mit Hilfe einer selbstgemachten Strickleiter, bauten uns in der stärksten Astgabelung ein Indianerwigwam, verspotteten daraus hervor alle Vorübergehenden und zogen bei drohender Gefahr einfach die Strickleiter ein.

Bewaffnet mit Bohnenstecken, Seilknüppeln und Steinschleudern zogen wir in Dutzendschaften als Quartierkorps vereinigt gegen andere Quartierkorps zu Felde und manch blutige Schramme wurde abends in Ausübung der elterlichen Gewalt auf dem Hintern noch tüchtig nachgebläut.

Unsere Streiche wurden uns bei Bekanntwerden gehörig heimgezahlt, und gerade das war es, was deren Durchführung so romantisch gestaltete. Geben wir unsern Jungen wieder Gelegenheit sich auszutoben, sich «die Hörner abzustoßen» wie man bei uns sagte. Das ist viel vernünftiger als die Jeremiaden über ihr heutiges Getue. Zu allen Zeiten gab es diese Probleme. Robinsonspielplätze scheinen mir heute das Zweckmäßigste zu sein.

W. R., Bern

Eine Pfarrersfrau schreibt:

Wegen der Spezialisierung, die das moderne Leben prägt, finden die Eltern, daß die geistige und seelische Ausbildung jetzt Sache des Lehrers sei, diese beschränken sich aber meistens darauf, den Kindern Wissen beizubringen und finden, das Uebrige solle der Pfarrer machen. (Wie im Joggeli soll go Birli schüttle.) Die Letzteren aber befinden sich selber in einer ganz unklaren Situation: sie wollen, um im Geruche eines «gläubigen» Pfarrers zu bleiben, die Bibel als Geschichts- und Biologielehrbuch ausgeben. Wenn die Jungen eine klare Antwort wünschen, hüllen sie sich oft in einen Nebel, wie weiland die Pythia in Delphi, oder versuchen durch viele Veranstaltungen und Betrieb die Sache schmackhaft zu

machen. Es sollte endlich gelingen, statt des Traktätlein-Sirups das Göttliche, das Ewige und Ueberzeitliche herausgelöst aus den zeitlich und menschlich behafteten Formen aus der Bibel herauszuschälen und anzubieten.

M. G.

Aus weiteren Leserbriefen

Einen Hauptfehler, daß unsere Jungen nicht so sind, wie sie eigentlich sein sollten, oder wie die Eltern sie gerne haben möchten, sehe ich darin, daß gerade ihre Eltern eine kleine Bewegung ihres Kopfes kaum mehr ausführen können: ihn sehr energisch und oft ausdauernd von links nach rechts und zurück bewegen = nein sagen. Die Jungen unserer Zeit kommen mir heute so vor wie «dr Hans im Schnäggeloch», mit dem Unterschied, daß sie alles haben, was sie wollen. H. G., Siselen

*

Der Fehler, den wir alle machen, ist der, daß wir das Halbstarkenproblem an und für sich lösen wollen. Und so kommen wir zu keinem Ziel. Mehr oder weniger kommt es immer auf ein Bräver-Machen-Wollen der Jugend heraus, und das interessiert uns Junge nicht. Das Halbstarkenproblem ist nur ein Teil der Krankheit unserer Welt. Liebe ältere Generation! Was heute nötig ist, ist weder eure noch unsere moralische Entrüstung. Was wir brauchen, ist eine moralische Aufrüstung. Und das bedeutet für Alte und Junge ganz einfach, daß wir uns entscheiden, ehrlich in Ordnung zu bringen, was in der Welt verkehrt ist, angefangen mit uns selber.

Eine Buchhändler-Lehrtochter in Zürich

*

Sind nicht die Erwachsenen vielfach Anstifter zu üblen Affären, in welche dann in der Folge auch Jugendliche verwickelt sind? Denken wir nur an die Homosexuellen: Wieviel Unheil haben sie angerichtet! Ist ein langjähriger Automobilist, der Zeit seines Lebens in ungebührlicher Art und Weise fährt, nicht ebenso schlimm, nicht schlimmer, als ein junger Strolch, der den Wunsch, einmal selber in einem Wagen zu sitzen, nicht mehr zählen kann und einen entwendet?

Sind also die Jungen unserer Zeit nicht die Abbilder der heutigen Erwachsenen: überzivilisiert, maßlos, intolerant?

P. A., Bern

*

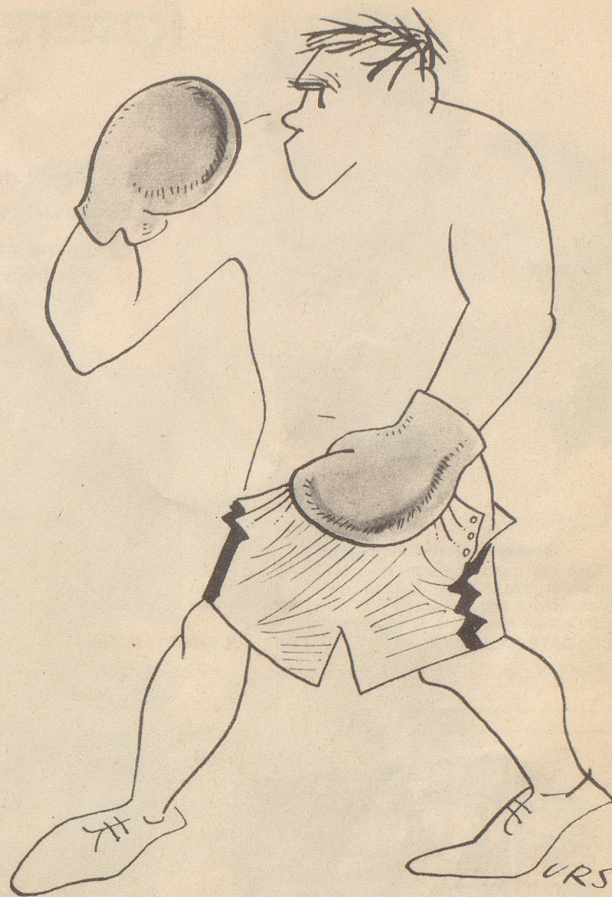
Was mich innerlich und äußerlich rebellieren ließ, das war zutiefst meine Angst, Ohnmacht, Leere meinem Leben gegenüber, für das ich mich doch irgendwie verantwortlich spürte. Wo war denn ein Mensch, eine Familie, die mir den Sinn und Grund unseres Daseins glaubwürdig vorlebte?

Eine 3/4-Starke aus Luzern

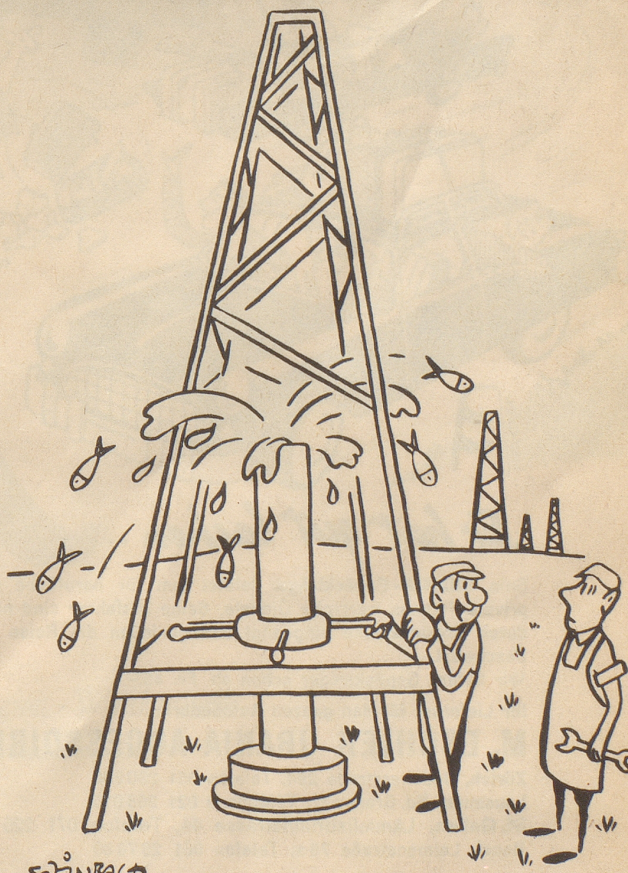
*

Heutzutage schreiben die Zeitungen viel zu viel über diese Halbstarken. Der «Blick» muß an solchen Sensationchen auch verdienen. Wie wäre es, wenn das Wort «Halbstärke» verschwinden würde? Bald wäre dieser «eigene Stand» verschwunden, und die Halbstarken, Sorte «Schweizer in Como», würden ihre dummen Taten künftig unterlassen, da man sie ja doch nicht mehr wichtig nehmen würde und die ganze Geschichte aus diesem Grund nicht mehr interessant wäre.

M. B., Bern



Held in Not



«Es muß sich um Ölsardinen handeln!»